

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — S. Halbjährig . . . 10 — „ Vierteljährig . . . 5 — „ Monatlich . . . 1 — 70 „ Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — „ Einzelne Nummern 10 S.

Mit Postversendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 14 Kr. — S. Vierteljährig . . . 7 — „ im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Kr. — S. Vierteljährig . . . 9 — „

Mit der Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Verkauf-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 273. Hermannstadt, Samstag den 24. November 1900. 116. Jahrgang.

Deutschland und der bewaffnete Friede.

(Von einem Militär.) Berlin, 20. November.

Der russische Staatsrath v. Bloch hat in der letzten Nummer der „Revue et Revue des Revues“ unter dem Titel „Deutschland und der bewaffnete Friede“ einen bereits früher kurz angekündigten Aufsatz veröffentlicht. Wer erwartet hat, in jenem Artikel etwas besonders Bemerkenswerthes zu finden, wird sich, falls er von den früheren Bloch'schen Veröffentlichungen Kenntnis hat, sehr enttäuscht fühlen, denn der Aufsatz bringt fast nur Wiederholungen. Und wenn der Eiferer für den Weltfrieden seinen Aufsatz nachträglich prüft, wird er wohl selbst zu der Auffassung kommen, daß er seiner Sache nicht förderlich sein kann, daß er keinen neuen Gedanken enthält, und die neuesten Erkenntnisse in Südafrika und China in wesentlichen Punkten gegen ihn sprechen. Daß die Millionenheere der europäischen Mächtegruppen sich ungefähr die Stange halten; daß Rußland gegen eine weitansgehende Offensive am besten von allen europäischen Staaten durch die Natur seines Reiches geschützt ist und nach Bloch auch einen Krieg am ehesten aushalten kann; daß Niemand die Millionenheere zu führen wissen werde, und die Gefahr vorliege, sie würden an Hunger und Epidemien untergehen u. s. w., all das sind so und so oft von Bloch aufgestellte Behauptungen, die aber jedesmal, auch in Rußland selbst, Gegenbehauptungen erfahren haben.

Goltz hat geschrieben, der Krieg könne nur mit der Vernichtung einer Partei oder der Erschöpfung beider Gegner enden. Aus den etwa gleichen Ziffern und der Macht der europäischen Staatengruppen wäre also, da keine derselben es zu einer sehr überlegenen Streiterzahl bringen kann, theoretisch zu folgern, daß die eine Partei die andere nicht zu vernichten vermag, daß somit beide Parteien schließlich aus Erschöpfung die Waffen niederlegen würden; die Folgen kann sich wohl Jeder klar machen.

Bloch sieht nun im Burenkriege eine Bestätigung des Satzes von der völligen Vernichtung der einen Partei durch die vier- bis fünfmal stärkere andere Partei. Allein dieses Beispiel ist außergewöhnlicher Art und kann auf europäische Verhältnisse nicht übertragen werden. Ueberdies kommt bei dieser Stärkeabwägung nicht bloß die beiderseitige Streiterzahl in Betracht; die Ueberlegenheit Englands beruht namentlich in seinem festen Staatsgefüge und in seiner gerade hierbei deutlich gewordenen Weltmachtstellung.

Allein auch die sämtlichen sonstigen Prophezeiungen Bloch's haben sich in diesem für England gewiß schwierigen Kriege nicht bewahrheitet. Die Engländer verfügen über eine erdrückende Uebermacht an Artillerie, und was hat sie geleistet gegen diesen Gegner? Wo sind die erschreckenden Verlustziffern, die Bloch früher theoretisch berechnet hatte, die er hier in Bezug auf das Schnellfeuergeschütz und die Maxims wiederholt und in noch schlimmeren Farben malt, geblieben? Wie viele Engländer sind verunglückt, wie viele an Krankheiten und Wunden umgekommen, weil sie nicht verlornt und gepflegt werden konnten? Und doch war das Sanitätswesen wahrscheinlich der schwächste Punkt der englischen „Kriegsorganisation“. Die Engländer haben den besten Schützen der Welt, die auch noch mit einem überlegenen Gewehr bewaffnet waren, gegenübergestellt; sie haben stellenweise große Verluste gehabt, nirgends haben diese Verluste aber zum Beispiel die der Deutschen bei St. Privat, Bionville und die der Franzosen bei Wörth erreicht; von einer Vernichtung kann somit gar keine Rede sein. Und doch hätte eine solche bei der unzweckmäßigen englischen Fehlwaffe hier am ehesten erwartet werden können.

Gewiß verdient die englische Kriegskunst nichts weniger, als Bewunderung, aber niemals hat bisher ein Staat an oder über 300.000

Mann mit mehr als 100.000 Pferden in einem überseeischen Kriege aufgebracht. Das ist eine Leistung, die die ganzen Bloch'schen Theorien in diesem Betracht umstößt. Der Kriegsschauplatz ist hilflosquellenarm, England mußte Alles heranschaffen. Hier liegt einer der großen Rechenfehler, die sich durch Bloch's Theorien ziehen: Er übersieht die staunenswerthe Fortentwicklung des Verkehrswezens und die Leistungsfähigkeit einer auf breiter Grundlage organisierten — Heeresmacht. Da, wo diese Weiden mit den rein militärischen Organisationen nicht gleichen Schritt halten, da mögen große Gefahren entstehen können; ihnen wäre Rußland fraglos aber am meisten ausgesetzt; das Gleiche gilt hinsichtlich der Finanzkraft des Staates, um den Krieg auszuhalten zu können. Der Burenkrieg hat England annähernd bisher drei Milliarden gekostet, es hat die schweren Kosten aber ohne sonderliche Schmerzen ertragen und sich, bevor der Burenkrieg beendet, an den „Wirren“ in China betheiligen können, die zunächst seine finanzielle Leistungsfähigkeit ebenfalls in Anspruch nehmen.

Man könnte also Bloch's Behauptungen die Behauptung gegenüberstellen: je höher ein Staatswesen entwickelt, je besser es zur Erhaltung seiner Streitkräfte finanziell und technisch organisiert ist, um so sicherer kann es die Lasten eines Krieges ertragen.

Bloch aber zieht die umgekehrten Lehren.

Er geht von der völlig hinfälligen Behauptung aus, obwohl er selbst sagt, daß ihm die actenmäßige Kenntnis dafür noch fehle, daß die edlen Absichten des mächtigsten Monarchen der Welt im Haag an dem Widerstande Deutschlands gescheitert seien. Deßhalb kann er seinen Zorn gegen Deutschland auch nur schlecht verhehlen, und er prophezeit ihm die allerübelsten Folgen aus seinem Verhalten in Haag. Deutschland würde demnächst sein Verhalten zu bereuen haben; es sei in der Umwandlung aus einem Agrar- in einen Industriestaat begriffen; sein Weltansehen, seine Weltindustrialie hätten sich bedeutend entfalteter; es habe selten glückliche Jahre hinter sich; die ganze Lebenshaltung sei eine andere geworden, ungeheure Summen seien angesammelt und erspart worden, aber wo seien die Ersparnisse geblieben, und wo würden sie bleiben? In Casernen u. s. w.

Es gibt Leute, die scheinbar logisch denken, nur bewegt sich ihre Logik quer. Zu diesen gehört in diesem Betracht der russische Staatsrath. Daß die Anlegung der Volksersparnisse in Casernen u. s. w., Deutschland im Falle eines Krieges sehr schnell vis-à-vis de rien stelle, ist jolch ein Schluß; daß die Socialdemokratie darin eine Aufmunterung erblicken soll, kann von dem monarchischen Manne aber doch wohl nicht vorausgesetzt werden!

Es hat Bloch augenscheinlich besonders verstimmt, daß deutsche Stimmen geäußert haben, Deutschland könne seine Heer- und Wechsellasten noch ganz gut tragen, es habe deßhalb auch keine Veranlassung, sich mit dem Abbrüthen zu beilen. Wir wollen davon absehen, Bloch mit der gleichen Fürzorge um Rußland zu begegnen, die er sich berufen fühlt, Deutschland anzudeihen zu lassen; wir sind aber der Meinung, daß Bloch besser thäte, sich um sein eigenes Vaterland zu kümmern. Da treten die Folgen und Gefahren des Millionenheeres doch ganz anders in den Vordergrund, als bei uns. Wir sind auch überzeugt, daß, sobald unsere beiden Nachbarn im Osten und Westen von Worten zu Thaten übergehen und ihre Streitkräfte vermindern, Deutschland auf dem Wege folgen würde. Herr v. Bloch würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn ihm das gelänge; daran möge er also arbeiten.

Des komischen Beigeschmacks entbehren Bloch's Darlegungen im Augenblick auch nicht: er predigt Friede und Abrüstung, und zur gleichen Zeit wirft Rußland, freilich noch verschleiert, sein Netz über die — Wandschüre aus!

Ein italienischer Boyer.

Rom, 19. November.

Die chinesischen Boyer haben Schule gemacht — in Italien. „Hinaus mit den Barbaren, hinaus mit den Fremden!“ so ruft jetzt ein Abgeordneter der Provinz Venetien, Brumialti, in dem römischen „Messaggero“. Da die Proclamation auswärts sehr interessiren wird, lasse ich sie hier im Auszuge folgen.

„Das, was ich erzähle, erscheint unglücklich. Aber ich habe sie gesehen, die Verstümmelten, die am Rande der Verzweiflung sind. Der eine hatte die Augen verloren, der andere die Hand, der dritte beide Beine, der vierte war halb zerquetscht. Und es waren ihrer hundert, ja tausend. Ich trat eines Sonntags in die Kirche meines Alpenortes. Vorher war dieses behütet durch die Kraft und Schönheit seiner Bewohner, und jetzt sind diese nur noch Schatten gegen einst; die vielleicht schönste Rasse Italiens degenerirt. Und so ist es in vielen Alpenländern Venetiens und der Lombardei. Und alle diese armen Verstümmelten, diese Opfer der Arbeit, wurden bestohlen, beraubt durch ein ungerechtes und räuberisches Gesetz der deutschen Regierung, ein Gesetz von der Art, die jede Culturart entehrt. Unsere Regierung hat aber keinen Protest erhoben, unsere Consuln haben geschlafen, unsere Socialisten haben geschwiegen! Ich wiederhole: Was ich erzähle, scheint unglücklich. In den Kohlenbergwerken von Westfalen arbeiten vielleicht 50.000 Italiener. Aber in Dortmund, dem Hauptcentrum des Kohlenbesitzes, befindet sich noch nicht einmal ein italienischer Consulagent. Dafür sitzt in Köln, von dem Westfalen consularisch verwaltet wird, ein „deutscher“ Consul, sogar Generalconsul Italiens, Emil Baron von Oppenheim, einer der reichsten Bankiers, die für jeden armen Arbeiter einfach unzugänglich sind, wenn sie für solche arme Teufel überhaupt Zeit hätten, Zeit! da sie diese doch zu Speculationen in italienischen Eisenbahnen benutzen müssen. Früher schickte Herr von Oppenheim wenigstens einen Secretär nach Dortmund, jetzt aber müssen die armen Arbeiter einen Weg von hunderten (sic) von Kilometern machen, um in Köln den Generalconsul, d. h. einen seiner Schreiber, zu sprechen. Früher waren alle diese Arbeiter bei der „Knappschafts di Bochum“ gegen Unfall versichert, auf Grund des bekannten deutschen Versicherungsgesetzes, das eines der besten der Welt ist. Verunglückte erhielten demnach eine Pension von 20, 30 bis zu 40 Lire monatlich; eine Summe, womit man sich in den venezianischen Alpen vor Hunger schützen kann. Die Versicherungsbeiträge wurden vom Lohne, der übrigens hoch ist, — acht bis zehn Lire täglich, bei achtstündiger Arbeit, — abgehalten. Nun ist in October ein neues Gesetz in Deutschland in Kraft getreten, dessen §. 94 „das Recht auf Unfallpension an den Wohnsitz in Deutschland bindet“. Folglich wird unseren armen Krüppeln, unseren Waisen, unseren Witwen, nahe gelegt, in Deutschland zu leben, oder sich mit drei Monatsraten zu begnügen. Aber in Deutschland mit 40 Lire leben zu wollen, ist unmöglich. Und wenn Deutschland das fordert, so ist das ein Hohn. Die Arbeiter haben sich das Recht auf die Pension mit ihrem eigenen Schweiß und Blut erarbeitet, mit ihren Beiträgen bezahlt. Dazu hat auch das neue Gesetz keine rückwirkende Kraft, und es ist also himmelschreiendes Unrecht, wenn man die Arbeiter in ihren Vermögensrechten schmälert. Aber die deutschen Bankiers wollen ihre Casse für ihre deutschen Arbeiter und für ihre Actionäre füllen, die Italiener mögen Hungers sterben. Und so stiehlt man ihnen ihr eigenes Geld und wirft sie auf die Straße: Invalide, Witwen, Waisen. Hat der Genera'consul in Köln die italienische Regierung rechtzeitig aufmerksam gemacht? Es darf keinesfalls ungefragt durchgehen, daß die deutsche Regierung erworbene Rechte verlegt, und die Arbeiter um ihren Pensionsanspruch betrügt zum Nutzen ihrer deutschen Mitarbeiter. Freilich, der italienische Generalconsul in Köln und die deutschen Consuln in Venedig und Mailand werden sich nicht wenig

Feuilleton.

Falsches Spiel.

(3. Fortsetzung.)

Ungebuldig drehte sich Frau von Hilmer herum, gab jedoch keine Antwort. Kopfschüttelnd verließ Herr von Hilmer das Zimmer. „Ja, der Entel hat gut reden“, fuhr die lebhafteste Dame auf. „Ich muß doch für Alles aufkommen, er verlangt es recht und schön, und Hilfe?“ sie lachte gezwungen, „habe ich die denn, trotz der Menge Dienstboten? Wer thut denn, was ich sage; muß ich nicht überall sein? Ich will nur eben zusehen, daß die Gastzimmer hergerichtet werden. Stehe nur nicht so steif da, als ob Du nicht wüßtest, wo anzugreifen. Komm' mit!“ In nervöser Hastigkeit nahm sie den umfangreichen Schlüsselkorb zur Hand und eilte der Thüre zu. Eben als sie dieselbe erreichte, wurde sie von außen geöffnet und Herr von Hilmer kam, einen Brief in der Hand haltend, zurück. „Seeben erhalte ich einige Zeilen von Reden, er ist seit vier Tagen schon zurück, er bittet mich, heute noch zu ihm zu kommen, eine heftige Erkältung fesselt ihn an's Haus, er habe mich dringend zu sprechen. Ich werde ihn dann gleich bitten, nächsten Dienstag zu uns zu kommen.“ „Wie schreibt er, ist seine Stimmung ruhig, oder hat das Wiedersehen des Hauses alle Erinnerungen wieder schmerzhaft aufgefrißt?“ „Darüber kann ich natürlich nicht urtheilen, keinem Briefe nach scheint er frisch, mit neuem Lebensmuthe zurückgekehrt zu sein. Zwei Jahre sind es nun, daß Marie todt ist. Bin ich auch überzeugt, daß er sie, zumal jetzt im Hause, noch schmerzlich vermisst und betrauert, so glaube ich doch, daß er sich mit dem herbsten Schmerz abgefunden hat. Zudem trat doch wohl der eigene Schmerz bei all' dem Kummer und Elend, das er mit angeleben hat, in den Hintergrund.“

„Er sah da, daß er nicht allein in der Welt ein schweres Loos hat, und wird sich mit Ergebung in das Unvermeidliche gefunden haben. Es bleiben ihm doch immer noch die zwei lieben Kinder!“

„Hat er die besprochene Dame mitgebracht?“ fragte Josefina neugierig.

„Ach ja, das hätte ich fast vergessen. Wie ist es, liebe Minna, wir werden wohl diese Dame mit einladen müssen? Reden schreibt, sie sei sehr lieb mit den Kindern, mache einen angenehmen Eindruck, er glaube, glücklich in der Wahl gewesen zu sein. Was soll ich thun?“

Frau von Hilmer überlegte einen Augenblick und sagte dann: „Sieh' Dir die Dame an, suche sie zu sprechen, wenn es einzurichten ist; findest Du sie passend, so bitte sie natürlich, mitzukommen. Das ist man Reden schuldig. Uebrigens bedauere ich die Klernste, die jedenfalls bessere Tage gesehen hat und die bei Reden mit seinen Launen und Eigenheiten nicht die angenehmste Stellung haben wird!“ — Frau von Hilmer rief ihren Mann nochmals zurück und meinte: „Wenn Du damit einverstanden, so finde ich es wohl besser, unsere kleine Gesellschaft erst nächsten Sonntag zu geben. Reden hat dann auch Zeit, seine Erkältung abzuschütteln. Was meinst Du?“

„Ich bin ganz mit Dir einverstanden, meine Liebe! Kommst Du mit?“ Er bot ihr artig den Arm und Beide verließen das Zimmer.

Josefine blickte ihnen träumend nach, ihre Gedanken weilten bei Reden, für den sie immer geschwärmt hatte. Jetzt war er frei und würde wahrscheinlich über kurz oder lang wieder eine Wahl treffen müssen. Warum sollte sein Auge nicht auf sie fallen?

„Wie beneide ich diese Dame, ihr ist es vergönnt, immer um ihn zu sein, für ihn sorgen zu dürfen!“ rief sie halblaut und slog an den Spiegel, in dem sie sich ernsthaft betrachtete. „Bin ich nicht noch frisch, sehe ich nicht noch jünger aus, als ich bin? Wie wollte ich ihm das Leben behaglich machen, den Kindern eine gute Mutter sein. Wie schwer ist es doch, von der Laune der Verwandten abzuhängen, so oft hören zu müssen, daß man nur geduldet ist. Ich wollte ja Reden's Launen ertragen und nicht murren, hätte ich doch dann eine Stellung.“

Sie blieb in Gedanken verloren stehen; nach einiger Zeit fuhr sie erschreckt auf, sie hörte die Stimme der Tante, die nach ihr rief. Geschäftig eilte sie an den Frühstückstisch, um denselben abzuräumen.

IV.

Das reizend gelegene, nicht große, aber wohllich gebaute Herrenhaus des Gutes Ansee war von allen Seiten durch die Wirtschaftsgebäude begrenzt. Der Garten lag hinter dem Hause. Auf dem Hof entfaltete sich ein Bild der lebhaftesten Mühsigkeit. Große Wagen mit reich gefüllter Frucht fuhren ein, um in der Scheune geborgen zu werden. Eine Kette alter und junger Enten folgte in langer Reihe ihrem Anführer, eifrig jedes herabfallende Körnchen aufpickend, dabei schnatterten sie lebhaft, wie um sich gegenseitig anzueifern, möglichst viel von der seltenen Speise zu genießen.

Herr Völkers, der Hausherr, stand beaufsichtigend mitten auf dem Hofe, bald Dem, bald Jenem strenge Befehle ertheilend. Er war ein leidend aussehender Mann mit kummervoller Miene und gebeugter Haltung. Man sah, daß nur ein strenges Pflichtgefühl ihn aufrecht hielt. Von zwei heranwachsenden Söhnen wurde er unterstützt. Beide suchten so viel als möglich dem Vater Arbeit abzunehmen und halfen eifrig überall mit, wo es gerade nöthig war. Ein dritter Bruder, Lieutenant zur See und eben auf Urlaub zu Hause, schlenderte gemüthlich hin und her, sprach hier einige Worte mit dem Vater, scherzte mit den Brüdern, oder machte mit den zwei Schwestern, die in einem tief gelegenen Zimmer beschäftigt waren, Wäچه zu bügeln. Mehrere jüngere Geschwister trieben sich mit allerlei Spielen um die älteren umher. Dazwischen trugen die Mädchen der Meierei die blank geschneerten Eimer voll köstlicher Milch in den Milch Keller, die Meierin überwachte deren Arbeit und sorgte, daß Alle nach vollendetem Tagewerk ein kräftiges Abendbrot fanden. Alle aber blickten öfters schon nach der Thüre des Hauses, in der auf Augenblicke die Hausherr erschien, einen prächtigen Blick über das Ganze werfend. „Du hast wohl nichts Besseres zu thun, Leo, als Dich hier herumzutreiben?“ rief eben Frau Völkers ziemlich herrlich einem Jungen von

über das neue Gesetz gestreut haben; denn nun haben sie ja weniger Arbeit und Schererei. Doch was wird die Regierung thun?

Nach dieser langen Einleitung erklärt Abgeordneter Brunialti, er habe schon in der Kammer eine Interpellation eingebracht. Das einzige aber, was geschehen müsse, sei die Repräsentation. Jetzt beginnt der „boyer“hafte Theil des Auftrags. „Da uns die Bündnisverträge nicht schützen, der Dreibund doch zu nichts Anderem taugt, als unseren Heeresetat zu vergrößern, da auch die herzliche Aufnahme, die wir den Fremden schenken, nicht genügt, um uns zu helfen, so beginnen wir, die Fremden so zu behandeln, wie sie uns behandeln: Repräsentation!“ — Den Anfang will Brunialti mit den fremden Ärzten machen. Merkwürdiger Weise springt er nämlich im zweiten Theile des Auftrags von den Deutschen ab und auf alle Fremden über. Er denkt wohl daran, daß auch in Frankreich die italienischen Arbeiter, und in der Schweiz und Oesterreich auch, schon oft schlecht behandelt wurden. Merkwürdig ist ferner, daß Brunialti als zweite Opfer seines Fremdenhasses die geistlichen Lehrorden auswählt, und vom Standpunkt des italienischen Patrioten vielleicht nicht mit Unrecht. Er spricht kurz von dem Lehrereid in Italien, erwähnt, daß trotz des miserablen Gehaltes das Angebot von Leibeskraften immer noch sehr stark ist, und geißelt dann die Concurrenz, welche die fremden Mönche und Nonnen mit ihren Schulen machen, deren Zahl täglich wachse. Und die Regierung hindere dieses Wachstum nicht, trotzdem sie wisse, daß diese fremden Lehrer stets gegen Italien hetzen und den König als Verräther hinstellen, dessen Sturz das Ziel der heißesten Wünsche sein müsse. Dann fährt er fort: „Die fremden Regierungen befehlen unsere Arbeiter, und jagen sie fort wie räudige Hunde, verfolgen sie bei jeder Gelegenheit. Nun gut, fangen auch wir an und erheben den alten Ruf: „Hinaus mit den Barbaren! Beginnen wir mit den fremden Ärzten und mit den Nonnen, und wenn's nöthig sein sollte, fahren wir mit anderen fort!“

So weit das Document. Wir müssen jetzt abwarten, was die Regierung jagen wird, und ob die große Presse den Schmerzensschrei Brunialti's aufnehmen wird.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. November.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Finanzminister am 21. d. einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Dauer des finanziellen Uebereinkommens mit Kroatien eingereicht. Laut dieser Vorlage soll dieses Uebereinkommen für die Dauer vom 1. Januar bis 31. December 1901 verlängert werden. Der Motivenbericht betont, daß die Verlängerungsdauer dieses finanziellen Uebereinkommens am 31. December l. J. abläuft und daß voraussichtlich bis dahin die Verhandlungen zur Erneuerung des Uebereinkommens nicht beendet sein werden. Die kroatische Deputation hat in einem umfangreichen Quantum ihre Ansichten und Vorschläge betreffend die Erneuerung entwickelt. Die ungarische Negnicolar-Deputation war aber noch nicht in der Lage, dieses Quantum zu beantworten, weil die Beschaffung und das Studium der notwendigen Daten Zeit erfordert. Unter solchen Umständen erscheint es unumgänglich notwendig, die Dauer des Uebereinkommens um ein Jahr zu verlängern.

Der am 21. d. im Abgeordnetenhaus eingereichte Gesetzentwurf betreffend die Modification des Ges.-Art. XLV: 1887 in Bezug auf Kroatien-Slavonien bestimmt, daß mit Aufhebung des Art. 16 des G.-A. XLV: 1887 an Viehpaß-Stempelgebühr nach jedem Stück Hornvieh oder Pferde, welches jünger als zwei Jahre ist, 12 Heller, nach jedem Stück Hornvieh oder Pferde, welches älter als zwei Jahre ist, 20 Heller, ferner bei den auf einen Viehpaß geschriebenen Schafen, Ziegen oder Schweinen nach dem ersten Stück 4 Heller, nach jedem weiteren Stück 2 Heller zu bezahlen sind. — Insofern künftig in Kroatien-Slavonien bei der Eigenthumsübertragung oder bei dem Transport von Geln und Maulthier die Ausstellung von Viehpaß angeordnet würde, werden für jedes Stück Gel oder Maulthier 12 Heller an Viehpaß-Stempelgebühr zu entrichten sein.

Der römische Correspondent für vaticianische Angelegenheiten berichtet der „Pol. Corr.“, daß der Inhalt der päpstlichen Encyklika über die christliche Demokratie, deren Erscheinen man in einem Theile der kirchlichen Kreise vor Ablauf des Jahres erwartet, in großen Theilen folgendermaßen skizzirt werde: Die Encyklika besteht aus zwei Theilen, einem negativen und einem positiven. In ersterem erklärt der Papst, was die christliche Demokratie nicht sein soll. Nach der vom Papst diesem Ausdruck gegebenen Deutung ist von derselben jede Tendenz einer politischen Demokratie auszuschließen. Die christliche Demokratie könne sich den verschiedenartigsten Regierungsformen anpassen, denn sie schließt die Achtung vor allen bestehenden Regierungen in sich, selbst vor jenen, die im politischen Sinne des Wortes die am meisten antidemokratischen sind. Der Papst weist jedes Zusammengehen mit dem revolutionären Socialismus ab und hält an allen Grundbegriffen fest, die in der Encyklika „Rerum novarum“ in Beziehung auf das persönliche Eigenthum und andere Principien, welche die Basis der bestehenden gesellschaftlichen

zwölf Jahren zu, der sich mit einem Bernhardiner-Hunde um die Wette jagte und erschreckt stehen blieb, als er der Mutter harte Stimme hörte. „Geh! sofort hinein zu Irma, sie soll' Dir bei Deinen lateinischen Aufgaben helfen.“

„O, die Irma“, rief Leo und machte ein verächtliches Gesicht, „glaubst Du, die wüßte mehr, als ich? Die hat noch meist Anderes im Kopfe. Ich mag nicht mit ihr arbeiten.“

Kaum war dies gesagt, so hatte ihn der Mutter Hand auch bereits ziemlich unanständig gepackt und in das Haus geschoben.

„Du gehst augenblicklich und thust, was ich sage; sobald Irma fertig mit Dir ist, soll sie zu mir kommen, ich habe mit ihr zu reden. Du kannst auch Anna jagen, daß ich sie später nöthig habe.“

Eine Widerrede erfolgte nicht, es wagte eben Niemand, der Mutter ungehorsam zu sein.

Frau Wölkers trat vollends auf den Hof und zu ihrem Gatten hin. Sie war eine große, starkgebauete Frau mit tiefer harter Stimme, scharfen Zügen und strengen, kalten Augen. Sie hatte die Zügel des Hauswesens stramm in der Hand und ihr Wille war Gesetz. Selbst die älteste Tochter, ihr Liebling, drang nur höchst selten mit einem Widerspruch durch. Beobachtend blickte sie da- und dorthin, immer bereit, das geringste Versehen zu rügen. Ihre Mienen veränderten sich, als sie den Hof überblickte. Das ganze Anwesen machte nicht den geringsten Eindruck der Ordnung und des sicheren Reichthums, wie Amsee. Ueberall erblickte man Spuren des Verfalls, die Wirtschaftsgebäude bedurften nothwendig der Reparatur; die Geräthe waren alt, theilweise als unbrauchbar zur Seite gestellt, neue nicht wieder angeschafft, man sah, daß baarcs Geld selten war. Gewaltig glättete Frau Wölkers ihre Mienen, legte die Hand auf ihres Mannes Arm und zog ihn langsam nach dem Hause.

„Ich denke, Du hättest für heute genug gethan, Leonhard, komm' nur herein und ruhe Dich aus. Was noch zu thun ist, können Karl und Fritz besorgen.“

Herr Wölkers, sichtbar mit seinen Kräften zu Ende, folgte willig, er fühlte zu gut, daß er einer Erholung bedürftig war.

(Fortsetzung folgt.)

Ordnung bilden, von ihm verkündigt worden sind. Im zweiten Theile legt der Papst auseinander, was die christliche Demokratie sein soll, und es scheint, daß nach seiner Auffassung das Weien dieser Richtung hauptsächlich im Zusammenhange der katholischen Parteien mit dem Volke, in der Schaffung einer Gesamtheit von Einrichtungen zur Hebung des materiellen und sittlichen Wohles der Volksclassen und in der Unterstützung hinsichtlich aller ihrer berechtigten Bedürfnisse bestehe. Die neue Encyklika soll mit einem Worte eine Ergänzung der Encyklika „Rerum novarum“ bilden. Der Papst warnt ferner die verschiedenen socialen Parteien vor den Uebertreibungen und Ausschreitungen, in die sie zu verfallen in Gefahr sind, und zeichnet ihnen den wahren Weg vor, auf dem sie einzig und allein im Stande wären, der Nothlage der Arbeiter auf Grundlage der Achtung Aller vor den legitimen Rechten und vor der bestehenden Gesellschaftsordnung abzuhelfen.

Die Leiter des macedonischen Comités in Sophia lassen sich durch den Verlauf des Processes Michailianu in Bulgarien in ihrer Thätigkeit nicht beirren. Sie rechnen darauf, daß wenn die bulgarische Regierung sich in Folge des rumänischen Urtheils gezwungen sehen sollte, Saratou und Conforten auch in Sophia unter Anklage zu stellen, kein bulgarisches Geschworenengericht sie verurtheilen würde. Inzwischen ist das Comités eifrig bemüht, Waffendepots an der bulgarisch-macedonischen Grenze anzulegen.

Nach einer Depesche aus Tientjin vom 21. d. hört man in der Umgebung wieder heftiges Geschützfeuer. In der letzten Nacht wurden in Folge von Meldungen, daß das deutsche Viertel angegriffen werden soll, die deutschen Posten verdoppelt. Ein Regiment patrouillirt auf dem gegenüberliegenden Flußufer; die übrigen deutschen Truppen erhielten den Befehl, sich in Bereitschaft zu halten. Bisher hat sich wohl nichts ereignet; heute Früh jedoch gingen alle chinesischen Diener der indischen Truppen fort und erklärten, sie hätten erfahren, daß große Boyer-massen gegen Tientjin und Peking marschiren. Auch andere Eingeborene, die bei Ausländern angestellt waren, liefen davon. Den ausgeprägten Gerüchten wird weder von britischen, noch von anderen Officieren Glauben geschenkt.

„Morning Post“ meldet aus Shanghai vom 20. d.: Die Verbündeten scheinen zum Entschlusse gekommen sein, schärfere Maßregeln zu ergreifen, um eine entscheidende Wendung in der Lage herbeizuführen. Heute passirte Shanghai ein vom Peking Hauptquartier an den Vicekönig von Manjing gerichtetes Telegramm, in welchem verlangt wird, der Vicekönig solle sich bestimmen zu seiner Stellung zum Hofe und zu der Frage der Versorgung desselben mit Lebensmitteln äußern.

Ein Telegramm Lord Roberts' aus Johannesburg vom 20. d. besagt: Der Commandant von Tabaneleu berichtet: Ein Boerencommando, anscheinend 8000 Mann stark, rückte am 19. November von Dewetsdorp und Wepener vor, kehrte aber am Abend zurück. Die Boeren haben neun Farbtige erschossen, weil sie dieselben im Verdacht hatten, den Engländern Nachrichten übermitteln zu haben. Der Commandant von Standerton meldet, der Vorposten bei Waterpaal-Brücke sei am 19. d. M. angegriffen worden, wobei ein Mann verwundet worden sei. Eine fliegende Colonne hat das Land westlich von Standerton und Weeberood zwischen dem Baal und dem Klip aufgeföhrt und viele Schafe und Rinder confiscirt, sowie eine große Menge von Vorräthen mit Beschlag belegt. Oberst Whyte berichtet von Masvogel, daß er 200 Boeren am 19. d. M. aus starken Stellungen vertrieben habe. Der Feind hat sich in der Richtung auf Petrusberg zurückgezogen. Eine von Weede nach Harrymit vorgegangene Colonne, die das Terrain aufgeföhrt hatte, meldet, daß bei den letzten Operationen 22 Boeren getödtet wurden. Laut Berichten des Generals Hunter wurde ein aus 11 Mann bestehender Polizeiposten in Stayosdam am 16. d. M. angegriffen und mußte sich nach tapferer Vertheidigung, wobei drei Mann der Polizeitruppe fielen, ergeben. Die Ueberlebenden wurden aber von den Boeren später wieder freigelassen. Gleichzeitig hatten die Boeren ein großes Lager, in dem sich 100 Mann der Polizeitruppe befanden, angegriffen und daselbe heftig beschossen. Die Aufforderung, sich zu ergeben, ließ die Polizeitruppe unbeachtet. Später zogen sich die Boeren zurück. Auf Seite der Engländer gab es zwei Töde, während die Boeren, wie Eingeborene erzählen, sechs Töde und zehn Verwundete hatten. General Littleton berichtet, daß eine Außenstellung westlich von Balmoral am 19. d. M. von den Boeren überfallen wurde, während nach den bisher vorliegenden Meldungen sechs Mann getödtet und fünf verwundet, ein Officier und dreißig Mann gefangen genommen wurden. Die Position wurde später von den Engländern wieder erobert und dabei vier Boeren zu Gefangenen gemacht. Außerdem wurden fünf schwerverwundete Boeren vorgefunden.

### Stimmen aus dem Publicum

Der Ausschuss des „Vereins für Christliche Erziehung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ beehrt sich hiemit, seinen geehrten Mitgliedern, sowie den Freunden und Gönnern des Vereins das Ergebnis von dem am 18. d. M. im großen Saale des Gesellschaftshauses abgehaltenen Wohlthätigkeits-Concerte bekannt zu geben.

Da auch diesmal mehrere edel gestimmte Herren zum Gelingen des Ganzen wesentlich beitrugen, waren die Ausgaben diesmal nicht besonders bedeutende. Die Einnahmen betragen 701 Kr. 80 H., die Ausgaben 206 Kr. 36 H., somit bleibt ein Reingewinn von 495 Kr. 44 H. Diese ansehnliche Summe haben wir einerseits den Besuchern des Concertes, andererseits mehreren Gönnern zu verdanken. Wir erlauben uns, die Namen der Spender hier anzuföhren: Das löbliche k. u. k. Regiments-Commando des Infanterie-Regiments Kaiser Alexander von Rußland Nr. 2 stellte eine größere Abtheilung der Militär-Musikcapelle unentgeltlich bei. Die Pächter des Gesellschaftshauses, Herr Weinländer Ludwig Fronius und die Steinbrucher Actiengesellschaft, überließen uns den Saal und die Beleuchtung gegen geringe Entschädigung. Die Firma W. Krafft lieferte mehrere Druckorten unentgeltlich, Herr F. A. Kauffmann stellte für den Abend ein Clavier zur Verfügung.

An Ueberzahlungen liefen ein: vom löblichen Arbeiter-Bildungs-Verein 16 Kr. 40 H., von den Herren: Mechaniker Gustav Dürr und Rudolf Fetscher je 5 Kr., F. Dobordan, Emil Fischer, A. Berleff, A. Wunt, Heinrich Holm je 2 Kr., A. Z. 1 Kr. 50 H. und von 10 Spendern, die nicht genannt sein wollen, je 1 Kr. Der Ausschuss spricht den freigebigen Herren auch an dieser Stelle seinen verbindlichsten Dank aus.

Ferner dankt die Vereinsleitung auch allen Denen, die am Concert mitgewirkt haben, für die Mühe, die sie sich's haben kosten lassen, auf's Beste, so dem Hermannstädter Arbeiter-Bildungsverein, dem Gesangsverein „Eintracht“, dem romanischen Gesangsverein und dem Gesangsverein „Typographia“, sowie dem jugendlichen Violinpieler, Obergymnasialisten Samuel Biemel, und den Damen Ottilie Schell und Josefine Cerny.

An Spenden sind dem Verein sonst noch zugegangen: vom löblichen „Männerchor Germania“ 20 Kr., von Frau Analia Arz 6 Kr., von den Herren: Fabrikant M. S. Rubinstein 5 Kr., M. Angejusz 2 Kr., S. Ehrenfranz 1 Kr., von Frau B. 2 Kr., Frau R. Klimper 1 Kr., Frau C. Fabritius 1 Kr. 20 H. und von H. H. 40 H. Auch diesen freundlichen Gebern sagt innigsten Dank

der Ausschuss.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. November.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigt zu ernennen: zum Militär-Caplan 2. Classe in der Reserve: den griechisch-katholischen Priester: Alexander Balya der Erzdiöcese von Alba Julia und Fogaras, in der Erzbischofs-Reserve des 62. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Mezö-Szent-Marton).

Ernannt wird: zum Professor: der Wachtmeister: Johann Sander, der 12. Train-Division, beim Garnisons-Archie in Czernowitz.

Eingetheilt wird: der Oberleutnant: Ferdinand Mühlbauer des 82. Infanterie-Regiments, als Magazins-Officier beim 14. Infanterie-Regiment, bei Einreihung in die 3. Gruppe.

Transferrt wird: der Oberleutnant: Johann Glay, über-complet im 12. Pionnier-Bataillon, von der Pionnier-Cadetten-Schule, in den Präsenzstand des genannten Bataillons.

In den Präsenzstand wird überiegt: der Oberleutnant: Michael Schwarz (mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Schönbrunn, Ungarn), des 63. Infanterie-Regiments.

In den Ruhestand werden veriegt: die Hauptleute 1. Classe: Clemens Graf Mikeš des Generalstabs-Corps, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden, dann bei Festungsstäben im Mobilisirungs-falle. (Domicil: Klausenburg, — verfügbare Reserve des 12. Corps); Julius Bogdan des 46. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilisirungs-falle. (Domicil: Kogarvar, Ungarn — verfügbare Reserve des 12. Corps); der Rittmeister 2. Classe: Ferdinand Freiherr von Pezel des 1. Kaiser-Husaren-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Behörden, dann bei Pferde-Ment-Commissionen im Mobilisirungs-falle. (Domicil: Budapest — verfügbare Reserve des 4. Corps); der Lieutenant: Michael Brügger des 64. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Montur-Verwaltungs-Anstalten im Mobilisirungs-falle. (Domicil: Wien — verfügbare Reserve des 6. Corps).

Die angelegte Ablegung der Officierscharge wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Heinrich Zeitler des 64. Infanterie-Regiments.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 23. d. (Todenfest) predigen: in der Marktkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Spialkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Johannisirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Medicinische Section.) Freitag den 23. d., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung Tagesordnung: Entwurf der Statuten eines „Siebenbürgischen Ärzteverbandes“.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Freitag den 23. d. bleibt die Bühne geschlossen. Samstag den 24. d. gelangt das bereits gestern angekündigte Schauspiel „Johannissfeuer“ zur Aufführung. Um den vielen Wünschen und Anfragen des Hermannstädter, wie des auswärtigen Publicums zu entsprechen, hat die Direction das mit großem Beifall aufgenommene Schauspiel von Ernst Wildenbruch „Die Tochter des Erasmus“ für Sonntag Nachmittag angelegt. Die Vorstellung beginnt wie gewöhnlich um 3 Uhr. Die Preise sind bedeutend ermäßigt.

(Winter-Vorlesungen.) Der Verkauf der Eintrittskarten zu den Vorlesungen über „Geschichte des 19. Jahrhunderts“ beginnt morgen Samstag den 24. d. in der Papierhandlung von Josef Drotleff, Heltauerstraße 23.

(Für die Christliche Erziehung armer Schulkinder in der Johannisirche) lesen Geldspenden ein bei Charlotte von Dietrich (Wiesengasse 16): von Frau Marie v. H. 4 Kr., von Frau M. A. 8 Kr., von Frau Emilie Zanernig 20 Kr., von R. A. G. 10 Kr., von Frau Holm 4 Kr., von Fräulein Marie Schobel 4 Kr., von Frau Osterlam und Frau Sühmann 10 Kr.

Kleiderstoffe und dergleichen wurden geschenkt bei Fräulein Charlotte v. Dietrich: von Herrn Kaufmann Zanernig und von Herrn Kaufmann Baumann; bei der Lutherhaus-Leitung: von einer Ungeannten und von Herrn Kaufmann Nedelkowitz. Für alle diese Gaben sagt die Lutherhaus-Leitung herzlichen Dank.

(Selbstmord aus Furcht vor Verurteilung.) Am 21. d. hat sich hier ein Zugführer des k. u. k. 2. Infanterie-Regiments erschossen. Derselbe hatte einen Recruten mißhandelt und sollte deshalb in Unterjuchung gezogen werden. Um der eventuellen Verurteilung zu entgehen, verübte er den Selbstmord.

(Bewegung unter den Beamten.) Am das Abgeordnetenhaus langen in neuerer Zeit von den Beamten einzelner Städte mit geordnetem Magistrat Petitionen ein, welche mit der Verbesserung ihrer materiellen Lage zusammenhängen. So haben vor einigen Tagen die Beamten der Stadt Zilah verlangt, es solle angeordnet werden, daß jede Stadt mit geordnetem Magistrat für ihre Beamten einen Pensionsfond errichte. Am 21. d. hat der Präsident des Abgeordnetenhauses ein Gesuch der Beamten der Stadt Neutra vorgelegt, welches dahin geht, daß die für die staatlichen Angestellten und Municipalbeamten systemisirten Eisenbahnfahr-Beginntigungen auch auf die Beamten der Städte mit geordnetem Magistrat ausgedehnt werden.

„Es verlegt unser Rechtsgesühl tief“ — so ist in der Begründung dieses Gesuches zu lesen —, „daß zwischen einzelnen Behörden der Verwaltung, welche nur dem Namen nach verschieden, aber im Einzele doch als eine und dieselbe Institution zu betrachten sind, Unterchiede aufrecht erhalten werden. Sind doch die Beamten der Städte mit geordnetem Magistrat ebenso unentgeltliche Organe der staatlichen Verwaltung, wie die übrigen Beamten, und versehen sie doch sehr viele Aufgaben des Staates ohne jede Unterstützung.“

(Suspension eines romanischen Dechanten.) Aus Arad wird vom 21. d. geschrieben: Bischof Goldis suspendirt den Arader romanischen Dechanten Moses Bosjan von seiner Stelle und ernannte den bischöflichen Secretär Stefanuz zu dessen Stellvertreter. Gegen Bosjan waren mehrere Disciplinaruntersuchungen im Zuge, weil er die Beschlüsse des Consistoriums der Genur des Dechantenstuhles unterzogen, die Mitglieder des Dechantenstuhles in scharfer Weise kritisirte und diese gezwungen hatte, gegen die erzbischöflichen Verfügungen gerichtete Schriftstücke zu unterfertigen.

(Verschiedenes.) In der Ortshast Dmopolj-Pojan wurde der dortige Ortshast Stefan Metecjan am Abend des 14. Januar l. J. mit durchschossener Schläge aufgefunden. Metecjan hatte noch eine Zeit, um den Namen seines Mörders Juon Amoitian zu nennen und gab dann seinen Geist auf. Amoitian, der der Gegenseite Metecjan's bei der Richtwahl war, wurde vom Geschworenengerichte in Karlsburg zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Die Nichtigkeitsbeschwerde des Vertheidigers wurde von der kön. Curie als unzulässig verworfen. — In Zam ist unter den Arbeitern der dortigen Dampfstraße eine Revolte ausgebrochen. Am 19. d. Früh stellten 200 Arbeiter, weil ihnen in Folge eines kürzlich gefassten Directionsbeschlusses die bisher übliche unentgeltliche Ueberlieferung der Holzabfälle verweigert worden war, die Arbeit ein, zogen im Laufe des Vormittags demonstrativ zur Fabrik und forderten energisch die Ausföhrgung des ver-

weigeren auf ihrem die Arbeit öffneten trümmerte eine stark nahm die Kadu m Kadu m wurde von Die Unte mordete e Schüsse a Mörder t sich selber sich dann herausgef „Magy.“ der Gräb Dr. Feld selbst ist Schaltha K ein er das Jim dürfen Veronal unglückli schmittene Brust. V vollährte in's Garn des Selb — wie i sogenann findet sich in welche Dieje wo auf das kippete das fundig wa Bestürzung junger M Vafan's t in Böhm Toca n Brüder R theilnahme labung des fürste jof Dem Pri Gewehr es am 19. d. wisten ge fünfzehn i Geidwore über einer taum 144 einigen ju Georg K Küberbar ihren Ven an den für die Klum führten i Die Unte sich unter Einer, der der Verha angeklaget gefanden i Schuldtra ihre Com Das Urth ungeheure gesellschaft nicht gelan Der in der den Flamm branten g Der Wan der Par ruhignde einige Nach einigen un ungarischen Daß man nicht sehr daß die F dieien Na Bela Lu f in den Di griffe nicht darauf bed zu belast 500.000 K Jedermann Ausgaben durte, we wollte. S portkosten, diefer Kopf Mit welch vermieden Cabinet B Es ist beka Ausfüllung anstaltet h das Alern von den f erpart hat Klärung er Ordnung i — ( Schoder dortiges



### Aus dem Amtsblatte. Erledigungen.

Beim Maros-Alteer Bezirksgerichte die Grundbuchs-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 4. December.  
 — Beim Oberpost-Bezirksgerichte eine, beim Oit-Szeredaier Gerichtsbofe 2 Grundbuchs-Adjuncten-Stellen. Gesuche bis 7. December.  
 — In Mocs die Stelle eines k. öst. Notars. Gesuche bis 7. December.  
 — Beim Oit-Szeredaier Gerichtsbofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 10. December.  
 — Beim Elisabethstädter Gerichtsbofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 10. December.  
 — Beim Telenorfer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 11. December.  
 — Beim Kezdi-Bafarhelher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 14. December.  
 — Beim Klausenburger Gerichtsbofe die Gefängniß-Aufsichters-Stelle. Gesuche bis 18. December.  
 — Beim Karlsburger Gerichtsbofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 20. December.  
 — Beim Fogaraser Comitats-Centralamte eine Diener-Stelle. Gesuche bis 31. December.  
 — In Marad-Szereda die Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 5. Januar.  
 — In Barasid die Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 5. Januar.

### Ein Specerei-Geschäft in Hermannstadt

mit fünf Licenzen ist wegen anderweitiger Unternehmung zu verkaufen. Hierzu erforderlich zur baaren Ausbezahlung 6500 Kronen.  
 Die Adresse sagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [947] 2-5

### Für Husten- und Katarrhleidende! Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. [825] 7-24

Packet 20 und 40 Heller in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Deltauerstraße 59), Eugen Rumler's Apotheke, Gottlieb Heinrich's Apotheke; in Ueltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke.

### Nebenverdienst!

Durch Uebernahme der Vertretung eines lucrativen Artikels kann sich Jedermann 5 bis 10 Kronen täglich verdienen.  
 Offerte an „Mercur“, Brünn, Neugasse. [965] 1-10

**Das Dr. Forti'sche Wundpflaster**  
 Ladislaus Forti's Original-Fabrikat ist das Beste!  
 Ist von vorzüglichem Erfolg und heilt sicher jedwede Wunde. Bei Brandwunden stillt es sofort den Schmerz und heilt die Wunde selbst in kürzester Zeit. Bei Verden der weiblichen Brust, Entzündungen, Verhärtungen, Gicht u. Rheumatismus, Geschwülsten und Verletzungen, sogar auch bei ährenlichen Wunden ist dieses Pflaster von bester Wirkung. Reist Eiterungen, öffnet und heilt dieselben in kürzester Zeit. Außerdem schafft dieses Pflaster noch in vielen anderen, hier nicht angeführten Fällen sichere Heilung herbei.  
 Das Dr. Forti'sche Wundpflaster erfreut sich schon seit 80 Jahren einer großen Verbreitung; die während dieser Zeit massenhaft eingelangten Dank- u. Anerkennungs-schreiben beweisen alle den vorzüglichen Heilerfolg dieses Pflasters.  
 Da in letzterer Zeit auch viele werthlose Nachahmungen in Verkehr gebracht wurden, empfehle ich die auf den Paqueten ersichtliche Unterschrift und Schutzmarke, wie auch die auf dem Siegel sichtbaren „F. L.“ Buchstaben einer gefälligen Beachtung. Nur das mit der Unterschrift: „Forti László“ und Schutzmarke versehene Pflaster ist echt. Vom Gebrauch der Nachahmungen warne ich Jedermann, da diese eher schädlich, als nützlich sind. (Jeder, der ein Paquet einschickt, welches die oben ersichtliche Unterschrift und Schutzmarke entbehrt, wird einer Belohnung theilhaftig; ich verfolge die Fälscher meines Pflasters beständig auf gerichtlichem Wege.) Preise: Großes Paquet 2 Kronen, mittelgroß 1 Krone, kleines 70 Heller. Erhältlich beim Erzeuger: Ladislaus Forti, Budapest, II., Iskola-utca 24. Hauptdepot: Josef v. Torök, Apotheker, Király-u., und Dr. Egger, Apoth., Budapest, Váci-kö ut 17. Erhältlich außerdem in sämtlichen hauptstädtischen und in einer jeden größeren Apotheke der Provinz. [961] 1-10

**Epilepsi.**  
 Wer an häufiger, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. [724] 11-26

Doctor Josef Kriegel's echt englische  
**Tannochinin-Pomade**  
 1. verhindert das vorzeitige Ausfallen und Ergaunen der Kopf- und Barthaare und befördert das Wachstum derselben. 1 Tiegel franco u. spesenfrei gegen Vorausanweisung.  
 2. Befor von 3 Kronen. After. Chief-Office 48, Brixton-Road, London SW.  
 Die Anweisung ist zu adressiren an: Apotheker [916] 1-5  
**A. Thierry's Balsam-Fabrik**  
 in Progradá bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
 En gros-Abnehmern namhafter Nachlass. [864] 4-52

**Grand Bierhalle Habermann.**  
 Zur gefälligen Beachtung!  
 Wir beehren uns hiemit, die höfliche Anzeige zu machen, daß wir die in unserem Hause auf der Breterpromenade befindliche „Grand Bierhalle“ in eigene Regie übernommen und unter die Leitung eines bewährten Fachmannes gestellt haben, welcher in jeder Beziehung bestrebt sein wird, das p. t. Publicum durch Verabreichung von vorzüglichen Speisen zu mässigen Preisen bestens zufrieden zu stellen.  
 Zum Ausichant gelangt unser anerkannt gutes, bestabgelagertes „Transsylvania-Bräu“ und naturreine Weine von bester Güte.  
 Indem wir noch Abonnements in und ausserhalb des Hauses bestens empfehlen, verharren wir in angenehmer Erwartung zahlreichen Besuchs.  
 hochachtungsvoll  
**Joh. Habermann's Erben.**  
 Sonntag den 25. November: **Großes Militär-Concert.**  
 Eintritt frei. — Anfang 7 Uhr. [963] 1-2

**Cognac**  
**CZUBA-DUROZIER & Cie.**  
 DISTILLERIE FRANÇAISE. PROMONTOR.  
 Ueberall zu haben.  
 Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien. [948] 2-22

Pariser Weltausstellung 1900: „Grand Prix“.  
 Höchste Auszeichnung!  
 Auf 7 früheren Ausstellungen durch Verleihung erster Preise ausgezeichnet.  
 Nur echt mit 1860 T.P.A.M. C. RETERBYRBY auf der Sohle. [877] 4-10  
**St. Petersburger GALOSCHEN,**  
 Schneeschuhe, Storm Slippers.  
 Tägliche Erzeugung der Fabrik 40.000 Paar!  
 Alleinige Contrahenten: Messtorff, Behn & Co., Wien. I.  
 Detail-Verkauf in allen besseren Schuh-, Gummi- und Modewaaren-Geschäften.

**Bitte!**  
 Versuchen Sie den anerkannt Vorzüglichen „HELM“-CACAO und „HELM“-CHOCOLADE.  
 Garantirt reinstes und dabei doch billigstes holländisches Fabrikat.  
 Erhältlich in allen besseren Colonial- und Delicatessen-Handlungen. [799] 8-26

**Richter's Anker-Steinbaukasten**  
 sind der Kinder liebste Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann.  
 Richter's Anker-Steinbaukasten können jederzeit durch Ergänzungskästen planmäßig vergrößert werden und sind darum doppelt werthvoll. Richter's Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 0,75, 1 1/2, 3, 3 1/2, 4 1/2, 6-10 Kronen und höher in allen feineren Spielwaren-Geschäften der Welt zu haben; man sehe jedoch nach der Anker-Marke und weise alle Steinbaukasten ohne Anker als Nachahmung, daher als unecht, zurück.  
 Neu! Richter's Geduldspiele: Ruhig Blut, Alle Name, Spinn, Kebab, Wisauleiter, Bombarder u. s. w. Preis 70 Heller. Nur echt mit Anker!  
 Wer Kinder zu beschenken hat, der lasse sich eiligst die neue, reichillustrierte Preisliste von der unterzeichneten Firma kommen; die Zusendung erfolgt gratis und franco. [962] 1-6  
**F. Ad. Richter & Cie.,**  
 Erste österrreichisch-ungarische k. u. k. priv. Steinbaukasten-Fabrik. Erzherzogliche Kammerlieferanten.  
 Comptoir und Niederlage: I., Operngasse 16, Wien, Fabrik: XIII., (Sieging). Rudolstadt, Nürnberg, Olten (Schweiz), Rotterdam, New-York, 215 Pearl-Street.

Anf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.  
**XXI. k. k. Staats-Lotterie**  
 für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke.  
 Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 18.122 Gewinne in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 418.640 Kronen.  
 Der Haupttreffer beträgt:  
**200.000 Kronen baar.**  
 Für die Auszahlung der Gewinne haftet das k. k. Lottegefäll.  
 Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 13. December 1900.  
 Ein Los kostet 4 Kronen.  
 Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, I., Riemergasse 7, in Lotte-collecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuden etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.  
 Die Lose werden portofrei zugesendet.  
 Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterien. [847] 7-10